vermuten lässt. Die Komplexität und Vielschichtigkeit selbstgesteuerten Lernens und seiner Bedingungen wird klar heraus gearbeitet. Im Theorieteil liefert die Autorin eine sehr umfangreiche Auseinandersetzung mit selbstgesteuertem Lernen auf verschiedenen Ebenen. Besonders hervorzuheben ist ihre fundierte Kritik am bisherigen Umgang mit entsprechenden Begrifflichkeiten sowie ihre begründeten und einleuchtenden Abgrenzungen.
Insgesamt handelt es sich damit im Theorieteil um eine Arbeit, die der Breite und Komplexität des Themas gerecht wird, ohne es dabei an Tiefe und Genauigkeit vermissen zu lassen. Dem entspricht allerdings der Eindruck, dass hierfür der Forschungsteil ein wenig an den Rand geraten ist; erst das sechste und letzte Kapitel befasst sich damit. Zudem muss gefragt werden, ob eine teilstandardisierte Fragebogenerhebung mit quantitativ orientierter Entwicklung und Auswertung der gerade durch Nounla herausgearbeiteten Komplexität selbstgesteuerten Lernens gerecht werden kann.

Dagmar Reinhold

Matthias Rohs/Bernd Käpplinger (Hrsg.)
Lernberatung in der beruflichen Weiterbildung
Konzepte und Praxisbeispiele für die Umsetzung
(Waxmann Verlag) Münster 2004, 202 Seiten, 19,90 Euro, ISBN: 3-8309-1365-6

Betrachtet man die heutige Diskussion um Lernberatung, so stößt man im Wesentlichen auf zwei Orientierungen. Die eine Richtung konzipiert Lernberatung als die Frage nach einer konkreten Form von Beratung, die innerhalb von Lernprozessen verortet und auf das Lernen bezogen wird. Geklärt werden sollen hier die Organisation der Lernberatung, inhaltliche Aspekte, die institutionelle Einordnung etc. Die andere Richtung, der auch der vorliegende Band folgt, sieht Lernberatung eher als Bezeichnung für eine umfassende konzeptionell-didaktische Orientierung bei der Gestaltung von Lernprozessen. Sie spricht folgerichtig häufig von „Lernberatung als Lernprozessbegleitung" (z. B. S. 48). Mit dem Begriff Lernberatung wird also eine „andragogische Gesamtkonzeption" (S. 21) markiert, die viel mit Lernkulturwandel, Selbststeuerung und Support von Erwachsenen in Lernprozessen mit hoher Teilnehmer/innenverantwortung zu tun hat.
Zu dieser Orientierung bieten die Autor/innen des vorliegenden Bandes ein Spektrum von konzeptionellen Überlegungen wie auch konkreten Beispielen dafür, wie Lernberatung als Lernprozessbegleitung in der Erwachsenen-/Weiterbildung verankert werden kann. Lernberatung soll auf diese Weise nicht zuletzt zentrale Fragen beantworten, die sich in der gegenwärtigen Weiterbildung stellen. Zu nennen ist hier zunächst die Unterstützung von Weiterbildung und Personalentwicklung in Kleinunternehmen mit einem/r oder wenigen Mitarbeitenden (vgl. die Beiträge von G. Herz und A. Groth). In diesem Rahmen wird dargestellt, wie Beratung sowohl an Lernende selbst als auch an Personalverantwortliche im Unternehmen gerichtet wird und wie mittels einer „Lernchancenanalyse" (S. 115) überhaupt Lernbedarfe erkannt und auf die Interessenlage von Mitarbeiter/innen und Unternehmen abgestimmt werden können – eine interessante Verknüpfung von Personen- und Organisationsberatung.
Weiterhin geht es um die institutionelle wie auch didaktisch-methodische Einbettung von Lernberatung in Bereichen der beruflichen Weiterbildung, unter anderem als Antwort auf die Frage nach Möglichkeiten der Steigerung der Qualität von Weiterbildungsangeboten. In diesen Bereich fallen die Darstellungen von Konzepten aus dem IT-Bereich (D. Flügge und U. Vormbrock, M. Rohs, J. Einhaus und C. Loroff) und aus dem Bereich Medizin/Pflege (D. Zisenis). Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bezugnahme auf die zunehmende rechtliche Regulierung dieser Weiterbildungsbereiche.
Die Frage nach der Qualität und nach Möglichkeiten, diese durch Lernberatung zu entwickeln, muss aber noch aus einer dritten Perspektive beleuchtet werden. Auf der einen Seite ergeben die Beiträge des Bandes nämlich einen konsistenten Eindruck vom Nutzen von Lernberatung, auf der anderen Seite entwickeln sich – zumindest im Bereich der SGB III-geförderten Weiterbildung – die Rahmenbedingungen in einer Richtung, die eher zu einer Verknappung all jener unterstützenden Angebote führen dürfte, die nicht unmittelbar

auf die *kurzfristige* Steigerung der Chance zur Vermittlung in Arbeit abzielt. Zurecht verweisen Klein und Reutter in diesem Zusammenhang auf „die Paradoxie, zunehmend Qualitätssicherungssysteme ausweisen zu müssen und gleichzeitig die Ressourcen für qualitätsvolle Arbeit entzogen zu bekommen" (S. 98). Wenngleich diese Problematik im Rahmen des vorliegenden Konzeptes kaum gelöst werden kann, macht der Hinweis deutlich, dass für erwachsenenpädagogisch ambitionierte Konzepte wie Lernberatung in einer ökonomisch orientierten Weiterbildungslandschaft mitunter gekämpft werden muss – wobei sich die Bedingungen außerhalb der öffentlich geförderten Weiterbildung häufig als einfacher darstellen, als innerhalb.
Mit der Lektüre des Bandes gewinnt man einen wertvollen Überblick über relevante Praxisprojekte wie auch eine komprimierte Darstellung des konzeptionellen Hintergrunds (vgl. hierzu auch die Beiträge von Rohs und Käpplinger, Schmidt-Lauff und Wenzig). Auf theoretische Explorationen wird hierbei weitgehend verzichtet. Der Bezugspunkt der Beiträge ist stets die Weiterbildungspraxis und so geht es den Autor/inn/en weniger um die Aufgabe, den Lernberatungsbegriff konzeptionell zu schärfen, als darum, ein für die Praxis hinreichendes Verständnis darzustellen und durch überzeugende Beispiele nicht zuletzt zur weiteren Verbreitung von Lernberatung in der Weiterbildung zu ermutigen.

Henning Pätzold

Karsten Rudolf
Bericht politische Bildung 2002
Was wollen die Bürger? Eine Marktanalyse zur außerschulischen politischen Bildung in Deutschland
(Institut Junge Bürgergesellschaft) Büdingen 2003, 254 Seiten, 34,50 Euro,
ISBN: 3-00-009262-5

Rudolfs hier zu besprechende Analyse hat in kurzer Zeit bereits zu Auseinandersetzungen und Diskussionen geführt, von manchen wird er dabei als neoliberaler junger Wilder und Deregulierer der politischen Bildung wahrgenommen, von anderen als Anreger für notwendiges Aufbrechen und Überwinden verkrusteter Strukturen, bürgerabgewandter Praxisformen und alt gewordener theoretischer Deutungsmuster. Solche Kontroversen zu induzieren kann durchaus als Verdienst wahrgenommen werden, ebenso wie der Umstand, den wenigen empirischen Untersuchungen zur politischen Jugend- und Erwachsenenbildung eine weitere hinzugefügt zu haben.
An der Verwirklichung dieser Studie haben sich neben dem hauptverantwortlichen Autor der Büdinger Kreis e. V., der DVV, die Dresdener Bank, die Hessische Landeszentrale für politische Bildung und das Markt- und Meinungsforschungsinstitut TNS Emnid beteiligt, welches auch die praktische Umsetzung der Umfrage realisierte.
Rudolf will ein „Markt(forschungs)modell für politische Bildung" präsentieren, das die Interessen der Bürger in den Mittelpunkt stellt und die Ziele verfolgt,

- den „Bedarf der Bevölkerung an konkreten politischen Bildungsinhalten und -formen,
- das Potenzial außerschulischer politischer Bildung in Deutschland,
- die Motive zur Teilnahme ...
- und die Erwartungen der Bürger an Bildungsangebote und -träger" zu ermitteln (S. 15).

Im Herbst 2001 wurden in den ersten zwei Arbeitsabschnitten, in denen es zunächst um den allgemeinen Bedarf und dann um Konkretisierungen im Hinblick auf Inhalte und Formen ging, 2000 Personen, die älter als 14 Jahre waren, befragt. Nach den Gründen und Bedingungen, auch ein Angebot wahrzunehmen, wurde in einer zusätzlichen dritten Interviewphase, an der 1000 Personen beteiligt waren, geforscht. Der Fragenkatalog, methodisches Design und Auswertungswege werden im ersten Drittel gründlich erläutert – im Hauptteil werden die Ergebnisse dargestellt, wobei es manchmal rezeptionsfreundlicher und übersichtlicher hätte zugehen können. Eine beigefügte CD-Rom bietet allerdings detaillierten Einblick in die absolute und prozentuale Datenwelt. Eine Zusammenfassung am Schluss bietet schließlich ein kompaktes Resümee und einen Ausblick.
Die Ergebnisse können hier nur in wenigen Ausschnitten und ausschnittartig übermittelt werden, die wichtigste Botschaft lautet: Die Einrichtungen der politischen Bildung nutzen das vorhandene Bürgerinteresse nicht, das konkrete Teilnahmepotenzial liegt nach Rudolf bei ca. 10 %, möglich wäre eine Quote